

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 7. April 1877.

Abonnementspreis:	
Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck von **H. Säsler & Comp.**
 Alle Anzeigen sind direkt an die Buchdruckerei
 Murtengasse Nr. 214 zu adressiren.

Einrückungsgebühr:	
Für den Rt. Freiburg die Zeile 15 Ct	
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "

Kundschau.

„Lügen wie gedruckt“ kann man wieder einmal sagen. Vor ungefähr zwei Wochen unmittelbar nach der päpstlichen Allokution brachte das Leiborgan des schweizerischen Liberalismus „der Bund“ schreckenerregende Nachrichten aus Italien. Es heißt, man werbe Truppen für den Papst, in Deutschland würden die Arbeitervereine zu dem Zwecke bearbeitet, in Frankreich seien zu dem Kreuzzug gegen die italienische Regierung 150 Millionen bereit, und das Schrecklichste der Schrecken, der Jesuitengeneral P. Beker leite die ganze schwarze Verschwörung. So schrieb das Blatt. Natürlich ist von der ganzen Geschichte auch nicht eine Silbe wahr und der Korrespondent des genannten Blattes wußte das gut. Zwei Wochen sind seit dieser Schauerwehr verfloßen; Alles zeigt, daß der Korrespondent Unwahrheit berichtet, aber „das edle Blatt“ an der Aare deutet mit keiner Silbe an, daß es irre geleitet worden sei: Man hatte eben bei dieser Lüge seinen Zweck, nämlich den Papst als den angreifenden Theil und die „unschuldige“ italienische Regierung als den angegriffenen darzustellen.

Es hatte diese Regierung nach dem Vorbild Deutschlands ein Gesetz fabrizirt, wodurch dem Klerus die Redefreiheit entzogen wird. Ein Artikel dieses Gesetzes war offenbar auf den hl. Vater gemünzt und sollte seine Redefreiheit beschränken. Darauf fand die bekannte Allokution statt, in welcher der hl. Vater das ungerechte, seine Freiheit noch mehr beschränkende Gesetz angriff: der Papst verteidigt sich und sein Recht und die liberale Presse gibt sich zum Schergendienste her, in der ganzen Geschichte der italienischen Regierung die Schafzrolle spielen zu lassen.

Bismarck hatte seine Entlassung verlangt. Der Kaiser soll ihm ein Jahr Urlaub gegeben haben. Es ist das vierte Mal, daß Bismarck dieselbe verlangt, das Merkwürdigste bei der Sache ist, daß er sie nicht erhält. Seit dem deutsch-französischen Kriege hat er offenbar Deutschland mit wenig Glück geleitet. Wår trägt die Schuld an dem überhandnehmenden, markzerfressenden Militarismus? Wer hat jene schwindlerische Spekulationsperiode herbeigeführt? Wer ist die Ursache des zersetzenden Kulturkampfes? Die Haupttriebfeder war überall Bismarck: wenn die unparteiische Geschichte einmal das Fazit

seiner politischen Leistungen zieht, so dürfte das haben das Soll kaum bedeuten übersteigen. Bismarck dürfte geben, er hat Böses genug gethan. Für die Katholiken wäre sein Abtreten von Wichtigkeit; es wäre wenigstens die Möglichkeit vorhanden, daß im Kulturkampf eingelenkt würde. So lange Bismarck leitender Politiker ist, kann man an keinen Frieden denken: Der Mann hat sich in dieser Frage zu sehr verrannt.

Der russische Ignatieff hat seine Protokollreise vollendet und auch die Unterzeichnung verlangt. Ob dieser Fegen Papier der Welt den Frieden bringen wird, ist eine andere Frage. Entweder sucht Rußland einen ehrenvollen Rückzug oder es will den Krieg. In ersterem Falle könnte das viel besprochene Protokoll eine Bedeutung haben, im letztern wäre die ganze Geschichte bloß ein Manöver, um Zeit zum Kriege zu gewinnen. Das Letztere hat mehr Wahrscheinlichkeit. Wer wie Rußland sich auf den Krieg bereitet und während den Friedensverhandlungen von den Rüstungen nicht absteht, der denkt ernstlich an den Krieg, mag er auch Worte des Friedens im Munde führen, so viel er will. Sollte auch der Krieg für den Augenblick aufgeschoben werden, kommen muß er. Die Unterzeichnung des Protokolls hat für Rußland die Bedeutung, daß es ihm das Recht zusteht, sich in die inneren Angelegenheiten der Türkei einzumischen. Die Gelegenheit wird nicht fehlen; über kurz oder lang werden neue Bedrückungen der Christen Rußland hinreichenden Anlaß bieten. Zudem bringt die Politik Rußlands es über das Gewissen, die Gelegenheit vom Zaune zu reißen.

Die Fortbildungsschulen.

(Fortsetzung.)

Die Freunde der obligatorischen Fortbildungsschule heben besonders hervor: eine freiwillige Fortbildungsschule bleibe nur auf dem Papier, wenigstens auf dem Lande; entweder komme sie gar nicht zu Stande, oder friste aus Mangel an Schülern nur ein kümmerliches Dasein; ein Erfolg sei einzig dann vorauszusetzen, wenn die jungen Leute genöthigt werden, die Schule zu besuchen. Sie erinnern dann an die Schule überhaupt. Wie wäre es mit dem Unterricht bestellt, wenn es frei stünde, zur Schule zu kommen oder nicht? Auch der militärische Unterricht müßte sofort eingehen,

wenn es jedem Jüngling frei gestellt wäre, daran Theil zu nehmen oder nicht.

Wir haben nun diesen Gründen gegenüber andere und zwar stärkere gegen das Obligatorium und für die fakultative Fortbildungsschule aufzustellen. In erster Linie ist es ein natürliches Gefühl, das sich gegen einen solchen nie enden wollenden Zwang sträubt. Unsere Bundesverfassung emanzipirt das in Frage stehende Alter gewissermaßen von der väterlichen Autorität. Soll dann der Jüngling von 16–20 Jahren wie in seinem Schulbubenalter mit Büttel und Polizeistock unter die Autorität des Lehrers gezwungen werden? Auf dieser Altersstufe muß man beim jungen Demokraten an die Spontaneität, an das Selberwollen appelliren und den Fortbesuch einer Schule seiner eigenen heranreifenden Einsicht, seinem eigenen freien Entschlusse auf Grund bewusster Motive und gefühlten Bedürfnisses anheimstellen. Die Spontaneität wirkt Erstaunliches, der Zwang aber verbittert nur. Man kann da nicht den oben erwähnten Analogieschluß ziehen von der ersten Alttagsschulstufe in den Kinderjahren, noch weniger von dem militärischen Unterrichte. Davon sind wir auch überzeugt, daß mit Ausnahme von gutbezahlten Offizieren heutzutage nur Wenige ohne Nothigung in's Militär einrücken würden, und es ist dies geradezu ein Beweis dafür, daß der allgemeine Zwang zum Soldatenberufe nicht zu den idealsten Errungenschaften der neueren Staatsformen gehört. Aber das wird nun Niemand ändern, und deshalb wird eben Jeder dem Vaterlande das unvermeidliche Opfer bringen.

In Deutschland, wo der Kulturkampf die Schule entchristlicht hat und wo der vom Staate gebildete weltliche Lehrer Namens des Staates „Religion“ lehrt, hat man vom christlichen, evangelischen wie katholischen Standpunkte aus gegen den Fortbildungsschulzwang auch sehr ernste prinzipielle Bedenken. Es genügt dem Minister Falk und seinen Kämpen nicht mehr der Schulzwang, welcher die ganze Kinderwelt in die religionsfeindlichen Elementarschulen zwängt: sie wollen Schulzwang einführen für die ganze Bevölkerung bis zu den Mannesjahren, um durch die Fortbildungsschulen bei der männlichen Bevölkerung jene Zeit für die „Aufklärung“ zu besitzen, welche zwischen der Primarschule und militärischen Konstriktion der individuellen Entwicklung im Elternhause noch offen stand. Damit man dies nicht als Schwarzseherei verspötte,

sich anzumelden bei
in der Weidhermatk

Stiefel und Schuhe

und bei Unterzeich-
n zu haben. Stiefel
0 Fr.; Gummischuhe
le andern Sorten sind
rätig bei

auß, Schustermeister,
mengasse 126.

und. (30)

Wachung.

am wird hiermit ange-
Mäder, Posthalterin in
waaren-Handlung ein-
ridgarne und Cottonne
le Waaren und billige
trauen des Publikums
sich demselben bestens

Verkauf.

lere Zieberly, im
Falls keine Liebhaber
man denselben wieder
auch für mehrere Jahre
bei Peter Rogga, im
(60.)

Auflage von

Knecht

den Landmann
r
Umwandlungs-Tabellen
Maß und Gewicht in das
und umgekehrt.

et von
Privat-Doent C. Blaser
3 50 Rappen.

und Gewicht vom 1. Ja-
in der Schweiz eingeführt
ernannt empfohlen werden,
hat, sei es im Haushalt,

Rappen läßt das Bäcklein
schaffen.

andlungen und Buchbin-
pedition der „Freiburger-
(59).

inen

it Herisau sind
f Lager zu Fabrik-

urden im vergan-
ren Ausstellungen
rgleichenden Probe
Autorität, als die
andbetrieb erklärt.
Maschinen besteht
die Konstruktion
stark undder Gang

nh andlung.

berufen, wir uns auf einen Zeugen aus dem Lager der Kulturkämpfer, welcher dies sehr offen ausspricht. Dr. J. B. Meyer, Professor der Philosophie in Bonn, begründet in seiner Schrift „die Fortbildungsschulen“ (Berlin, 1873. Seite 4) die Nothwendigkeit des Schulzwanges für die Fortbildungsschulen damit: „Es gilt, durch Hebung der Volksbildung jenen Mächten, nämlich den sozialistischen Volksbeglückern und ultramontanen und pietistischen Dünkelmännern, den Boden ihres Wirkens zu enziehen.“ Die Kulturkämpfer wollen Fortbildungsschulen mit Schulzwang bis zu den reiferen Jahren auch bei der weiblichen Bevölkerung einführen, um so den religiösen Einfluß in der Familie zu brechen. „Denn man braucht, sagt derselbe Dr. Meyer (a. a. D. Seite 58) wahrlich jetzt nur einmal eine Zeit lang unter einer wesentlich katholischen Bevölkerung zu leben, um sich davon zu überzeugen, daß, wenn wir uns nicht bemühen wollen, gerade auch die Frauen durch gesteigerte Bildung (!) aus den klerikalen Banden zu befreien, wir auch mit den leider um des lieben Hausfriedens willen vielfach unmännlich abhängigen Männern in der Durchsetzung des unserm Reiche durch hierarchische Anmaßung aufgebürdeten (?) Kampfes eine noch viel schwerere Arbeit haben werden.“ So schwerfällig dieser Meyer'sche Satz ist, so klar ist doch wiederum sein Sinn. So möchte man also die kommenden Generationen beider Geschlechter im Interesse der Humanität „aus dem klerikalen Banden befreien“, d. h. um Religion und Glauben bringen. Dieser den Verhältnissen in Deutschland entnommene prinzipielle Grund gegen das Obligatorium der Fortbildungsschule mag auch in der Schweiz bei denjenigen Kantonen Anwendung finden, in welchen derselbe Geist des Kulturkampfes die Volksschule religionslos und religionsfeindlich gemacht hat.

(Fortsetzung folgt.)

Sidgenossenschaft.

Aus dem Bundesrath. Hr. Regierungspräsident Ziegler in Winterthur hat dem Bundesrath seine Demission als Nationalrath eingereicht.

— Die Kantonsregierungen werden eingeladen, die Bestimmungen des Jagd- und Vogel-

Feuilleton.

Die Sprengung des Hell-Gate.

Die Sprengung des Felsenriffes in der schmalen Durchfahrt, welche das Ostufer des New-Yorker Hafens mit dem Long-Islands Sund verbindet und Hell-Gate (Höllenthor) heißt, ging am 24. September, vergangenen Jahres, an einem Sonntage, vor sich. Je lebhafter die New-Yorker Journale die Gefahren schilderten, die eine so gewaltige Dynamit-Explosion für die Nachbarschaft haben müßte, desto mehr war man überrascht, durch dieselbe nichts beschädigt zu sehen als das zu beseitigende Riff. Schon vor 20 Jahren machte man sich daran, die Felsenstücke, welche jene Durchfahrt zu einer so gefährlichen machen, zu sprengen. Die starke Strömung vereitelte aber das Beginnen, bis General Newton im Jahre 1868 das jetzt vollendete Sprengungswerk anbahnte. Es wurden unter dem Riff Tunnel gegraben in Form der Speichen eines Rades, und diese Tunnel wur-

den durch Galerien oder Quärtunnels mit einander verbunden. Diese Tunnel umfaßten etwa 7,600 Fuß und wurden durch 172 Felsensäulen getragen. In letztere und die Tunnelwände waren zahlreiche Löcher gebohrt, um die Dynamitladung aufzunehmen, und das Ganze wurde durch Elektrizität gleichzeitig zur Explosion gebracht. Als Sprengmaterial wurden verwendet 28,901 Pfd. Dynamit, 9,061 1/2 Pfd. Felsensprengmaterial, 14,244 Pfd. Sprengpulver und ein Aggregat von 52,206 1/2 Pfd. Nitro-Glycerin-Präparate. 100,000 Fuß Telegraphendraht wurden verbraucht, um das Sprengmaterial mit einander in Verbindung zu setzen, weitere 120,000 Fuß um die Batterien der Mine von entsprechender Entfernung aus in Brand zu setzen. Es waren 12 Batterien mit etwa 960 Zellen, die das Sprengmaterial aufhielten. Einige Kanonenschiffe machten auf das bevorstehende Ereigniß aufmerksam. Dieses selbst nahm nicht mehr als 3 bis 4 Sekunden in Anspruch. Die Trümmer waren bald hinweggespült, doch dauerte es einige Zeit, bis der Verkehr wieder seinen gewöhnlichen Lauf nahm. Was nun noch erübrigt, ist die Beseitigung der gesprengten Felsstücke und die entsprechende Vertiefung des Bettes der Durchfahrt. General Newton hat sich durch

schußgesetzes strenger zu handhaben, nach welchen die unter Bundeschutz stehenden Vogelarten weder gefangen, getödtet, noch auf Märkten feilgeboten werden dürfen.

— Militärisch-Politisch. Vor einigen Tagen ist in Mailand eine Broschüre von dem Parlamentsabgeordneten Major Attilo Belini erschienen, welcher den Beweis zu leisten versucht, daß die Südgrenze der Schweiz eine für Italien höchst ungünstige Gestalt habe und es sich für Letzteres daher empfehle, die schweizerische Neutralität im Kriegsfalle nur insoweit zu respektiren, als die militärischen Interessen nicht eine Verletzung derselben wünschbar machen. „Es ist nicht gesagt“, schreibt Hr. Belini, „daß die schweizerische Neutralität unantastbar sei. Sie ist zwar in einem internationalen Traktate garantirt; allein nichts ist in der Politik unveränderlich und nie war die Theorie des fait accompli und des Recht des Stärkern mehr in der Mode als heute.“ „Der Kanton Tessin“, fährt der Verfasser an einer andern Stelle fort, „kann daher unter Umständen ein Objekt unserer Kriegführung werden, ja möglicher Weise sogar unser einziges Objekt.“ — So, so!

Bern. (Korr.) Ueber den kürzlichen Kommunarden-Krawall in Bern vom 18. März abhin liest man im hiesigen „Intell. Blatt.“ folgenden interessanten Schlußakt.

„Ueber den von unserem Regierungsrathe in Sachen des Kommunarden-Krawalls gefaßten Beschluß wird der „Thurg. Zig.“ u. A. geschrieben: „Diese Genehmigung wurde mit allen gegen Eine Stimme ertheilt. Regierungsrath Frossard (Jurassier), von dem man schon voriges Jahr behauptete, er habe mit der damals unverunglückten Demonstration der Sozialisten sympathisirt, hatte, sich auf das Vereinsrecht stützend, das Einschreiten der Polizei als unnöthig und undemokratisch desavouiren wollen und soll nun entseßlich aufgebracht sein über den Desaveu, den er mit seinen kommunardenfreundlichen Tendenzen nunmehr in eigener Person erlitten. „Sacré nom de Dieu, j'ai été tout seul; même Monsieur Ritschard a voté contre moi“, soll er kurz darauf in einem hiesigen Kafé gerufen haben, und dieses charakteristische Wort macht jetzt die Runde durch Bern als vorläufige Empfehlung für eine Erneuerungswahl des Regierungsrathes.

Wir lassen Hr. Frossard gerne seine politische Meinung; aber den Staatsmann können wir nicht begreifen, der, während in Paris selbst die Märzfeier untersagt ist, während in München und anderen Städten jegliche Abzeichen der Kommunisten polizeilich verboten sind, der schweizerischen Bundesstadt zumuthen wollte, sich zum Schauplatz einer Demonstration herzugeben, die allerwärts im Auslande und am meisten in Frankreich selbst, verlegen mußte“.

Gestern war die hiesige Einwohnergemeinde versammelt u. A. zur Bestätigung der Lehrerschaft auf neue 6 Jahre. Nur ein Lehrer wurde vom Gemeinderath nicht mehr zur Bestätigung vorgeschlagen, Hr. Oberlehrer Grünig im neuen Loränequartier. Die dortige Schulkommission und die Oberschulkommission warf ihm Ungehorsamkeit gegen die Oberbehörden, und oberflächlichen Religionsunterricht vor, so daß die Geistlichen sich beklagten, Hr. Grünig sende ihnen die wenigstunterrichteten Kinder in den Konfirmationsunterricht u. s. w. Schon seit mehreren Tagen fiel nun die radikale Presse über die Schulkommissionen und den Gemeinderath her und warfen ihnen vor, die Tendenz sei nur, einen freisinnigen Lehrer um den andern zu beseitigen; nur die Stündeler und andere Finsterlinge wünschen die Beseitigung des tüchtigen Lehrers. Aus der Loräne kommen zu Gunsten Grünigs 270 Unterschriften; auch ein anderes Arbeiterquartier die Länggasse marschirte vollzählig auf, dann die ganze Logenbruderschaft der Stadt Bern, und der Gemeinderath fiel mit 600 gegen 300 Stimmen durch. In wenigen Jahren wird das Arbeiter- und Stimmrechtsproletariat die ganze Macht in dem Gemeindehaushalt Berns in der Hand haben.

Zürich. Letzter Tage kam in einer Vormittagsstunde ein stämmiger Bursche in ein Riesbacher Haus, dessen männliche Bewohner sämmtliche abwesend waren, läutete und verlangte von der die Etagehüre öffnenden Frau ein Almosen. Diese reichte ihm gutmüthig ein Fünfsappenstück. Der Bursche aber schimpfte über die allzukleine Gabe, worauf ihm die Frau erwiderte, daß er sich gar wohl des Hungers erwehren könne, falls er überall 5 Rp. erhalte. Im gleichen Momente versetzte der Bursche der Frau einen Schlag auf den Kopf, der jedoch dieselbe nicht betäubte. Statt zu

feine Niesenarbeit einen großen Namen erworben und sein Lob ist in Aller Munde. Merkwürdig ist, daß nicht der General selber die Batterie in Thätigkeit setzte, welche den elektrischen Funken in die mit Dynamit gefüllte Mine sandte, sondern sein Töchterchen, Mary Newton, ein Baby (Kind) von 2 1/2 Jahren. Der große Ingenieur konnte vielleicht kein besseres äußeres Zeichen wählen, um dem Publikum klar zu machen, wie sehr er seiner Sache sicher war, als daß er seinen Liebling mit in die, in bedenklicher Nähe zu der Mine gelegene Hütte nahm, von welcher aus die Explosion in's Werk gesetzt wurde. Er wollte damit zeigen, daß er sich die furchtbaren Kräfte, welche er zu benutzen gedachte, in dem Maße unterthan gemacht habe, daß der Druck des Fingers eines Kindes genüge, um dieselben zu entfesseln. — Die kleine Mary wurde kurz vor 2 Uhr 30 Minuten nach dem Plaze, von dem aus die Mine explodirt werden sollte, gebracht und spielte bis zur festgesetzten Zeit in harmloser Weise mit ihrer Wärterin. Sie ist ein allerliebste, kleines, hübsches Baby und sieht aus, wie die personifizierte Gesundheit. Als die Zeit des großen Krachs herannah, nahm ihr Papa sie auf den Arm und zeigte ihr den Metallknopf. — dieses gefährliche In-

sichen, und rie lichen wußte wurde gen war m indessen

Zu Montan Unfall zu B Mitter junge, schaft und ei aus W besuch gebäud der dor Zwisch dann B aufstun zuerst worfen seinen Schüß Zimme feilich Die B fährlich und B angeho

— eine ä Conde densec verlauf das n speziell ihr da den A meint

So werf. hörlich dürfte daß le C. F. Kliebe

strume der el die G bindun nicht h schen i und d hübsch ihren herum genbli Leitu vollfor der de Platin des m Newto bliete Minu an der einma Kind licher den E die B Vater der W

Frossard gerne seine polizeilichen Staatsmann können, während in Paris selbst versagt ist, während in München jegliche Abzeichen polizeilich verboten sind, der in der Stadt zumuthen wollte, dass einer Demonstration herbeizürst im Auslande und am Ende selbst, verlegen musste.

Die hiesige Einwohnergemeinde zur Befestigung der Lehrerschaft. Nur ein Lehrer wurde nicht mehr zur Befestigung Oberlehrer Grünig im neuen Die dortige Schulkommission Kommission warf ihm Ungehorsamkeit vor, und oberflächlich rügte ihn die wenigsten in den Konfirmationsunterweisungen seit mehreren Tagen hielte über die Schulkommissionen Rath her und warfen ihnen sei nur, einen freisinnigen bernen zu besetzen; nur die vereinstimmliche Wünsche die tüchtigen Lehrers. Aus der Gunsten Grünigs 270 Unteranderes Arbeiterquartier die te vollzählig auf, dann die schaft der Stadt Bern, und fiel mit 600 gegen 300 Stimwenigen Jahren wird das nmrechtsproletariat die ganze meindehaushalt Berns in der

er Tage kam in einer vorstämmiger Bursche in ein dessen männliche Bewohner und waren, läutete und versetzte Stagerthüre öffnenden Frau lese reichte ihm gutmüthig ein Der Bursche aber schimpfte eine Gabe, worauf ihm die dass er sich gar wohl des Hunne, falls er überall 5 Ap. rächen Momente versehe der einen Schlag auf den Kopf, e nicht betäubte. Statt zu

seinen großen Namen erworben in aller Munde. Merkwürdig General selber die Batterie, welche den elektrischen Funken dynamit gefüllte Mine sandte, hierher, Mary Newton, ein in 2 1/2 Jahren. Der große vielleicht kein besseres äußeres um dem Publikum klar zu er seiner Sache sicher war, Kiebling mit in die, in bedenkliche Mine gelegene Hütte nahm, von Explosion in's Werk gesetzt damit zeigen, dass er sich die, welche er zu benutzen gedachte, verthan gemacht habe, dass der eines Kindes genüge, um stehen. — Die kleine Mary um Uhr 30 Minuten nach dem aus die Mine explodirt werden und spielte bis zur festgesetzten Weise mit ihrer Wärterin ebstet, kleines, hübsches Baby die personifizierte Gesundheit großen Krach's herannahte, sie auf den Arm und zeigte opf. — dieses gefährliche In-

fliehen, ergriff die mutige Frau den Burschen und rief in die Wohnung hinein nach männlichen Namen, deren Träger aber, wie sie wohl wusste nicht zu Hause waren. Dem Burschen wurde es unheimlich, er entwand sich der mutigen Gegnerin und entflo. Der Raubanfall war missglückt, der betreffende Bursche selbst ist indessen spurlos verschwunden.

Zug. In der Nacht vom Ostermontag auf Montag ereignete sich in hier ein bedauerlicher Unfall. Unter den Gästen der Wirtschaft Meier zu Zimmerleuten, Vorstadt, befand sich nach Mitternacht noch, ca. um halb 2 Uhr, auch der junge, vor wenigen Wochen von der Wanderschaft heimgekehrte Bildhauer Xaver Stadler und ein 18jähriger Italiener, D. Tamburini aus Mailand, der das Institut Frauenlein besucht, jedoch nicht im eigentlichen Institutsgebäude wohnt, und als Externer daher auch der dortigen Hausordnung sich nicht unterzog. Zwischen diesen Beiden gab es nun Neckereien, dann Wortwechsel, bis Beide von ihren Tischen aufstund und soll Stadler den Tamburini zuerst thätlich angegriffen und zu Boden geworfen haben. In dieser Lage zog Tamburini seinen Revolver und feuerte mit selbem 2 Schüsse ab; die Kugel des einen ging in die Zimmerdecke, die des andern traf den Stadler feilich in den Unterleib. Der Thäter entflo. Die Verletzung des Verletzten soll lebensgefährlich sein. Das Nähere über Veranlassung und Verlauf des traurigen Vorfalles wird der angegebene Untersuchung ergeben.

— Cham. Hier hat sich am 12. März eine ähnliche Gesellschaft konstituiert wie die Condensed milk Company, nämlich eine Condensed Company. Dieselbe beabsichtigt, wie verlautet, ein kondensirtes Bier herzustellen, das namentlich für einen weitem Transport, speziell für Indien, geeignet sein soll. — Ob ihr das Glück wohl auch so lächeln wird, wie den Aktionären der ersten genannten Gesellschaft? meint das „Echo.“

Solothurn. Der Bettel als Handwerk. Da gegenwärtig das Publikum unaufhörlich durch Vagabunden u. s. w. geplagt wird, dürfte es nicht überflüssig erscheinen, mitzuteilen, daß letzte Woche ein deutscher Schneidergeselle, C. F. Koch, aufgegriffen wurde, welcher in seinen Kniechern, als Hofen, Unterhosen, Gilet u. s. w.

strument, dessen Niederdrücken die beiden Pole der elektrischen Leitung vereinigen und dadurch die Explosion herbeiführen mußte. Die Verbindung der Drähte war zu dieser Zeit noch nicht hergestellt. „Mary spielte mit diesem hübschen blanken Knopf“, sagte General Newton, und die kleine Mary war nicht träge, sich des hübschen Spielzeuges zu bemächtigen und mit ihren kleinen Händen nach Kinderart darauf herum zu hämmern. Dann kam der große Augenblick. Kapitain Merkur knüpfte die letzten Leitungsdrähte zusammen, die Verbindung war vollkommen hergestellt und nur der schmale Raum, der den Knopf von der darunter befindlichen Platina-Platte trennte, verhinderte die Wirkung des mächtigen elektrischen Fluidums. General Newton, der das Kind in seinen Armen hielt, blickte auf seine Uhr. Sie zeigte 2 Uhr 48 1/2 Minuten, genau die festgesetzte Zeit. Er trat an den Apparat und sagte: „Mary, drücke noch einmal auf den schönen blanken Knopf.“ Das Kind gehorchte friedlich, es „klopfte“ mit kindlicher Wollust auf das „Spielzeug“ — und den Erfolg war die Zerkörung des Hell-Gate, die Vollendung eines Werkes, an welcher der Vater und zahlreich andere Denker und Männer der Wissenschaft sieben lange Jahre gearbeitet

die Summe von Fr. 469 23 in Baar eingenommen hatte; nebstdem eine prachtvolle goldene Uhr. Dieser Fall beweist wieder einmal, wie vorsichtig in Spenden von Almosen man sein sollte. (Tagbl.)

Nidwalden. Die Zeitungen berichten so vielerlei Müsterchen von List und Trug, daß einem bald bange werden möchte wegen der lieben Ehrlichkeit. Doch — sie ist noch zu finden. So berichtet man dem „Obwaldner Volksfreund“ aus Hergiswil:

Es war um Mitte März abhin, als eine unermittelte Glasersfamilie in hier unter Anderem ein Zimmer bezog, daß seit vielen, vielen Jahren unbewohnt gewesen. Da fand ein 13jähriges Mädchen in einem Schrank 1300 Fr. in Geld und meldete es frohlockend der Mutter. Diese eilte herbei, staunt und sagte zum Töchterchen, um es auf die Probe zu stellen: „Wie wäre es, wenn man dieß für dich in die Sparkasse legte.“ „Nein, Mutter, das thäte mir im Herzen inne weh,“ war die Antwort. Die Mutter, doppelt erfreut, machte sich eilends auf den Weg um, dem Milchherrn in F. die frohe Kunde zu bringen, und kehrte einige Zeit darauf ebenso fröhlich wieder nach Hergiswil zurück, ihre Ehrlichkeit hatte Anerkennung gefunden.

Glarus. Näfels. Zur Aufnahme in die hiesige Klosterschule auf das Frühjahr 1877 haben sich bis dato nicht weniger als sieben protestantische Knaben gemeldet. Deren Eltern müssen die Klosterschule demnach nicht als eine Gefahr für das Vaterland betrachten.

Margau. Die Zeiningen haben wieder einmal ein Steinkohlenlager entdeckt, es sei schon auf 15 Zoll durchbohrt und verspreche Gewinn.

— Frickthal. Die Laufenburger wachen auf. Dem Vernehmen nach, hat sich bereits ein Komitee zur Wiederherstellung der römisch-katholischen Kirchengemeinde gebildet, das die Wahrung der geschädigten Interessen der römisch-katholischen Kirchengenossen, die in größerer Zahl, als mancher ahnen dürfte, vorhanden sind, energisch wahren wird.

— In Gränichen kam es am Ostermontag zu einer gewaltigen Schlägerei zwischen dortigen Bürgern und feiernden italienischen Bahnarbeitern, wobei es auf beiden Seiten stark Verwun-

den hatten! — Die Idee, das Endresultat durch den Druck eines Kinderhändchens herbeizuführen, ist echt amerikanisch, aber sie muß unsere Verwunderung erwecken; den sie zeigt eben, bis zu welchem Grade der Mann, der dieses Meisnerwerk erdacht und ausgeführt, seiner Sache gewiß war. Die kleine Mary Newton ist durch ihre unschuldige That in die Reihe der „berühmten Kinder“, an denen dieses Land so reich ist, eingetreten und sie wird unter denselben vorläufig den ersten Rang einnehmen. Es ist bisher, so lange die Welt steht, wohl noch nie einem Dämchen von diesem Alter gelungen, eine so allgemeine Sensation hervorzurufen. Da littl. Mary ein prächtiges kleines Mädel ist und einen berühmten und vortrefflichen Vater und eine ebenso vortreffliche Mutter hat, so wollen wir hoffen, daß sie, wenn sie erwachsen ist, niemals wieder eine ähnliche Sensation erregt — denn je weniger man von Frauen spricht, desto besser sind sie.

Menschenwürde.

Umsonst suchst du des guten Quelle,
Weit außer dir, in wilder Lust;

dete absetzte. Die allarmirte übrige Bürgerschaft nahm schließlich mit Hilfe der Polizei 6 Italiener gefangen und führte sie nach Aarau.

Basel. Vor einigen Tagen fand man Abends in einem Weinberg in der Nähe von Birs drei schlafende junge Burschen, die in einem benachbarten Dorfe ein Fäßchen Branntwein hatten holen müssen und dem Inhalt desselben tapfer zugesprochen hatten. Der älteste von ihnen erwachte am Sonntag Abend aus seinem todesähnlichen Schlafe, der jüngste, ein 16-jähriger Knabe, am Sonntag Morgen, der mittlere aber, ein fleißiger Bursche von 17 Jahren, der offenbar von den beiden Andern zum Trunke gezwungen worden war, starb am Sonntag Morgen unter fürchterlichen Schmerzen.

— In der Munizipalität von Lausanne wurde der Antrag gestellt, auf die Piano's als Luxusgegenstände eine Steuer zu legen. Die Idee ist nicht neu, allein sie wird wenig Glück machen, die Steuerfrage muß gründlich und ausgiebig, nicht auf veratorischem Wege gelöst werden. — Der König von Holland wird den nächsten Sommer mit der kranken Königin in Montreux verbringen.

Graubünden. Sonntag den 25. v. Monats Abends um 8 3/4 Uhr stürzte in Noss (Calankathal) unter furchtbarem Getöse eine Schneelawine in's Thal herunter. Die eine Hälfte derselben wandte sich thalwärts gegen einen Häuserkomplex der Gemeinde Noss und zerstörte dort ein Haus, zwei Ställe und andere Baracken. Im Hause befanden sich die junge Tochter und eine Magd.

Bis zum 28. war es vereinten Kräften noch nicht gelungen, diese Unglücklichen herauszugraben, denn der Schnee war hart wie Stein und die Schneemasse, die auf dem Hause lastete, hatte, wenig gesagt, die Höhe von 24 Fuß. Das Haus, fast ganz neu, ist total vernichtet; alles Gehölz und die Mobilien, die man bis dato fand, zusammengeknickt. Zudem mußte es im Innern noch brennen, denn es drang Rauch durch den Schnee heraus, und Männer, die durch ein in die Seite hineingegrabenes Loch eindringen wollten, wurden vom Kohlenoxydgas betäubt, ohnmächtig. Auch gegen 30 Biegen sind hier verschüttet. Man ist — so berichtet man dem „Fr. Rhätter“ — in Calanca kaum mehr seines Lebens sicher. Ueberall stürzen

In die trägt Himmel oder Hölle,
Und deinen Richter in der Brust.
Kein Geld ersezt den wahren Frieden,
Kein Glanz macht dich den Göttern gleich;
Ist dir Genügsamkeit beschieden,
So bist du glücklich, bist du reich.

Sei Mensch und ehre Menschenwürde,
Sei frei und laß es Andern sein;
Erstehere nie des Andern Würde,
Bewahre Herz und Zunge rein.
Sei Christ und Segne die, dir Fluchen;
Steh für die Unschuld wie ein Wald,
Und willst du eine Heimath suchen,
So findest du sie überall.

Blick auf! zu jenen goldnen Sternen,
Sie winken dir so freundlich zu:
Als riefen sie aus jenen Fernen,
Wir sind Geschöpfe, so wie du.
Was kann die Erde dir gewähren,
Auf der du Gast und Fremdling bist?
Du mußt dem Himmel angehören,
Weil Himmels Sehnsucht in dir ist.

Lawinen oder Rufen, durch Schnee und Wasser aufgelockert, ins Thal herunter. Die Schneemasse ist sehr groß.

Genf. Man vernimmt aus Paris, daß Mgr. Merillod, welcher dort in letzter Zeit in mehreren der ersten Kirchen, zum letzten Male zu Gunsten der katholischen Universität in London, mit großem Erfolge als Prediger aufgetreten ist, auf den Wunsch des Marschalls Präsidenten Mac Mahon, die Osterpredigt in der Kapelle im Elysée gehalten hat.

— Für die schöne Ordnung, welche bisweilen im Genfer Westbahnhofe herrscht, ist es sehr bezeichnend, daß, wie das „Journal“ berichtet, letzten Donnerstag die Uhr an der Außenseite des Gebäudes 8 Uhr 20 Min. und diejenige im Innern 9 Uhr 12 Min. zeigte, während es in Wirklichkeit 11 Uhr 35 Min. war.

Ausland.

Frankreich. Die Phylloxera (Reblaus) hat bis jetzt in Frankreich nach statistischen Erhebungen 200,000 Hektare Weinberge zerstört; von diesen stehen 50,000 bereits unter anderem Betriebe. Die Regierung thut Alles, um den vom Unglück betroffenen Besitzern zu helfen, und empfiehlt besonders die Neubepflanzung der Weinberge mit amerikanischen Reben. Ein Mitglied der Phylloxera-Kommission, Herr Fabre, schreibt, daß die Widerstandsfähigkeit der amerikanischen Sorten gegen den Wurzelseind sich glänzend bewährt habe.

— Aus der Pariser Chronique scandaleuse. In Paris ereignete sich vor ungefähr drei Wochen eine Begebenheit, welche allenthalben die größte Sensation hervorrief. Es ist dies ein blutiges Eifersuchtsdrama und die Heldin desselben Niemand Geringeres als die Schwester der Gemahlin des Präsidenten Mac Mahon, Madame de Beaumont. Dieselbe hatte ihren Gemahl verlassen und unterhielt seit geraumer Zeit ein Liebesverhältnis mit dem General Marquis de Gallifet, einem wegen seiner Grausamkeiten verächtigten Haudegen. Auf einem Balle in der Großen Oper kam es zu einem Ecclat. Madame de Beaumont, welche ihrem Verehrer bereits früher Grund zu Eifersucht gegeben hat, befand sich in einer Loge und betrachtete sich mit einer Freundin das bunte Gewoge des Opernballes. Da erscheint unverhofft der eifersüchtige Marquis in der Loge, zückt auf seine Geliebte den Dolch und verwundete sie tödlich auf der rechten Brustseite.

Rom. Wie dem Wiener „Waterland“ aus Rom berichtet wird, haben Hr. Baron von Baude, französischer Botschafter beim hl. Stuhle, und Hr. von Koello, spanischer Botschafter am Hofe des Königs Viktor Emmanuel dem Minister Melegari sehr eindringliche Vorstellungen über das Vorgehen der italienischen Regierung gegen die katholische Kirche und den Papst gemacht und versicherten den Minister, daß ihre Regierungen nicht ruhig zusehen würden, wenn die im Garantiegesetze ausgesprochene Freiheit des Papstes durch neue Gesetze geschmälert werden sollte. Namentlich scharf hat Herr von Koello gesprochen. Öffentlich wird dieses Beispiel auch von den Vertretern der andern kath. Mächte befolgt werden.

— Die liberalen Blätter, „Kölnische Zeitung“, „Neue Freie Presse“, und ihnen nach unsere radikalen Blätter lügen und erfinden jetzt um die Wette. Sie wissen Alles, was im Vatikan in Rom, in der S. Hofburg zu Wien und im Tuilerienpalaste in Paris geschrieben und gesprochen wird. So ließen sie sich neuerdings aus Rom telegraphiren, daß das Unwohlsein des Papstes noch fortdauere. Nun hat aber der Papst am Charfreitag in früher Morgenstunde die ihre Wünsche anlässlich des Osterfestes darbringenden Kardinäle empfangen. Sodann ließ sich der hl. Vater in die kleine Loge von St. Petertragen und wohnte dort der kirchlichen Feier bei.

Doch den ergrauten Ehrenmännern will ein gesunder Papst durchaus nicht behagen. Was dann weiter über Einberufung des Konzils, über Erstellung von Wohnungen für das nächste Konklave in liberale Blätter geschrieben wird, so sind diese Nachrichten weiter nichts als Phantasiebilder der liberalen Zeitungskorrespondenten. Denn es ist zu wissen, daß es den Berichterstattern genannter Blätter nicht möglich ist, in den Vatikan zu kommen.

Türkei. Konstantinopel, 31. März. Im gestern stattgefundenen Ministerrathe wurde beschlossen, den Landsturm (Mustafiz) in allen Provinzen des Reiches zu mobilisiren.

— Die Türkei fährt fort, so gut wie Rußland, zu rüsten. Die Rüstungen erfordern aber immer mehr Geld. An Stelle des klingenden ist das Papiergeld getreten, das schon siebenzig Prozent seines Nennwertes verloren hat. Nun will die Pforte neuerdings wieder für 5 Millionen türkische Pfund (ungefähr 115 Millionen Franken) Papiergeld ausgeben. Dasselbe wird natürlich in Kurzem entwerthet sein und das öffentliche Elend erhöhen.

Belgien. Am Jahrestage der Commune stießen die Kommunalordnungsflüchtlinge im „Mirabeau“ von Verriers fürchterliche Drohungen aus. „In dem die Kommune Senatoren, Erzbischof und Gensdarmen“, schrieben sie, „ohne Urtheil erschoss, zeigte sie uns, daß gegen dergleichen Uebelthäter die Feststellung ihrer Persönlichkeit genügt und daß Revolution das Bürgerthum vertilgen muß. Unser Krebs ist das Mastbürgerthum. Sammle sich denn das „Umsurz-Proletariat“ aller Länder, um bereit zu stehen am Tage, wo die Sturmglöden läuten wird. Dann, ohne Zögern, Tod den Mastbürgern, unsern Herrn! Dann soll die Brandfackel, das Steinöl, die Hacke und der Hammer die Denkmäler und Herrschaftshäuser des Mastbürgerthums zerstören, daß ist das einzige Mittel, sie ins Herz zu treffen! Volk, fühlst du nicht im Grunde deiner Eingeweide wüthenden Haß gegen? Noch leben deine Feinde; bevor sie der Tod in ihren Palästen überfällt, sollen sie nochmals hören unser Kriegs- und Sammlungsgeheul. Es lebe die Kommune!“

Stanton Freiburg.

Der Aufsichtsrath der Hypothekarkasse hat für die Landwirthsch. Ausstellung in Freiburg die Summe von 1,000 Fr. gewährt.

AVIS

Une petite famille tranquille cherche à la campagne un logement de deux chambres avec jardin. Payement assuré. Entrée immédiate.

Pour renseignements, s'adresser à Madame Rudin, institutrice, rue de Morat. (64)

Gesucht.

Eine kleine stille Familie sucht auf dem Lande eine Wohnung von zwei Zimmern mit Garten. Zins sicher. Eintritt sogleich.

Auskunft gibt Frau Rudin, Lehrerin, Murten-gasse. (64.)

Zum Verkaufen.

Unter günstigen Zahlungsbedingungen ein Heimwesen von 50 Juchanten guten Matt- und Ackerlandes und etwas Waldung; das ganze ist vorthellhaft gelegen, kaum eine Stunde von Freiburg, an der Schwarzenseeferse, um auf den 22. Februar 1878 anzutreten. Nähere Auskunft erteilt

H. Wohlfahrer, Lehrer in Heitenried. (65)

Brasserie und Cafe „Du Midi“

Nr. 63, Memungasse,

gehalten

durch den Eigentümer Joseph Schneuwly.

Eröffnung am 1. April.

Ausgezeichnete Getränke und sorgfältige Bedienung. Freundlichen Empfang.

Empfiehlt sich dem geehrten Publikum, seinen Freunden und Bekannten bestens.

(62)

Joseph Schneuwly.

Bekanntmachung.

Dem geehrten Publikum wird hiermit angezeigt, daß Frau Wittwe Wäder, Posthalterin in Schmiten, eine Spezereiwaaren-Handlung eingerichtet hat und auch Strickgarne und Cotonne halten wird. Durch reelle Waaren und billige Preise hofft Sie das Zutrauen des Publikums zu erwerben und empfiehlt sich demselben bestens

Zum Verkaufen

Ein Heimwesen im Moos, Gemeinde St. Antony gelegen, des Inhaltes von 17 Jucharten Matt- und Ackerland, das Ganze an einem Stück, mit darauffolgendem Wohnhause, Ofenhaus und zwei laufenden Brunnen. Dieses Heimwesen liegt in sonniger, angenehmer Lage, mit vielen Fruchtbäumen besetzt.

Die Steigerung wird in der Birtshofstiftung in St. Antony, Montag, den 9. April Nachmittags, von 2 bis 5 Uhr Abends, stattfinden. Die günstigen Bedingungen werden vor der Steigerung bekannt gemacht und können schon zum voraus, sowie das fragliche Heimwesen, bei den unterzeichneten Eigentümern eingesehen werden.

(63)

Geschwister Müller.

Soeben erschien die zweite Auflage von

Rechenkreuz

für den Bürger und den Landmann

oder

Preisvergleichungs- und Umwandlungs-Tabellen vom alten schweizerischen Maas und Gewicht in das neue metrische und umgekehrt.

Bearbeitet von

H. v. Fellenberg-Ziegler und Privat-Doent C. Blaser in Bern. Preis 50 Rappen.

Nachdem das neue Maas und Gewicht vom 1. Januar 1877 an obligatorisch in der Schweiz eingeführt ist, kann dieses Büchlein Jedermann empfohlen werden, der zu messen oder zu wiegen hat, sei es im Haushalt, sei es im Geschäft.

Der billige Preis von 40 Rappen läßt das Büchlein auch dem Unbemittelten anschaffen.

Vorräthig in allen Buchhandlungen und Buchbindereien, sowie auch bei der Expedition der „Freiburger Zeitung.“ (59.)

Saamen! Saamen!

Auf kommenden Frühling empfehle der löblichen Bauersame von Laupen und Umgegend beste folgende schöne und garantiert keimfähige Säamereien zu möglichst billigen Preisen, wie:

Mattenklee, Ackerklee, Luzerne und Esparsette (hiefige). Rehgros und Frommenthalschmalen, achte Preisgauer-Pauset, Wiski, Zwiebeln, sowie überhaupt aller Art Garten- und Gemüsesäamereien.

(B 100.)

Christ. Linder, Krämer,

Laupen (57.)

Preize

F

Frei

Jahrelang
Halbjähr
Vierteljähr

Eine zu

Fortbildung
tung Ra

Staatsrech

Anforder

Lehrzie

Wir sind

auch auf

stopfen m

praxis un

nachtheili

Meisten

Stellung

die Arb

oder mit

hat die

Zeit in s

sie sagte

haben, w

Söhne, d

ins 18. J

man dar

lassen, w

Militärd

umsehen

ergreifen

dann der

bleibt der

nach ein

Staatspe

die schaff

schaffende

es ganz a

bei uns g

Jagd na

bei uns J

wir nicht

Dafür s

und sinn

bank fesse

verleidet,

äußert sic

phia die

ferne nich

Religiösa

loser Vor

Vor d

Fortbildu

jahre wa